

Predigt zum Sonntag Judika von Pfarrerin Dr. Marlene Schwöbel-Hug

Liebe Leser und Leserinnen,

in diesen Tagen erschließen sich mir biblische Texte noch einmal ganz neu. Das gilt sowohl für all die Fragen, die sich mir stellen als auch für die tröstlichen und ermunternden Worte von biblischen Geschichten und Texten. Viele Verse und deren Inhalte klingen anders als in „normalen“ Zeiten. Manches habe ich bisher überlesen, übersehen. So geht es mir auch mit einem Vers, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom schrieb. Im Römerbrief, im 8. Kapitel heißt es im Vers 38:

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“.

Stimmt das? Ist es nicht möglich, dass solch eine Pandemie wie wir sie zur Zeit erfahren uns vielleicht doch trennen kann von unserem Glauben? Wir beten und suchen, fragen und klagen, und nichts scheint zu helfen. Hört uns Gott? Zweifel, aber auch umso stärkerer Glaube sind Früchte einer solchen wirklichen Anfechtung. Wie geht es Ihnen? Ich könnte mir vorstellen, dass sich Zweifel und Verzweiflung abwechseln mit Momenten des großen Vertrauens und der Geborgenheit im trotzigen Festhalten.

Paulus ruft diesen Satz vor 2000 Jahren einer christlichen Gemeinde zu, die er nur aus Briefen zu kennen scheint. Er hört von ihnen, dass die Christen für unterschiedlichste Unglücke in der Stadt verantwortlich gemacht werden, dass ihr Glaube in den Schmutz gezogen wird oder verspottet wird. Er weiß, dass Gemeindeglieder sehr unter der Trennung von Familien leiden. Er liest in Briefen, dass sie verfolgt werden, ins Gefängnis geworfen werden und auch getötet werden. Angst geht um. „Bin ich der nächste? Was passiert mit meiner Familie, mit den Menschen, die mir nahe sind?“ Wenn auch vieles von dem, was die Gemeinde in Rom bedrückte, so für uns heute nicht gilt, so sind die Fragen doch dieselben, auch die Ängste. Kann der Glaube da ein Schutzschild sein? Und wenn ja, wie?

„Ich bin gewiss...“ klingt es trotzig, beschwörend, eindringlich und mit Nachdruck. Paulus sagt nicht: „wir sind gewiss...“ Das wäre übergriffig. Das kann ich für andere nicht behaupten. Sehr wohl aber kann ich als Einzelner, als Einzelne sagen, was mich hält. Das kann ich weitergeben, auch gemischt mit Fragen und Klagen - Trotzdem: „ich bin gewiss...“

In seiner Aufzählung taucht bei Paulus ein ganzes Bündel von Gründen auf, die vom Glauben trennen können. Das sind nicht nur schwierige Zeiten, Tod oder Angst sondern auch Wohlstand, Überfluss

und Rücksichtslosigkeit. „Gegenwärtiges und Zukünftiges“ nehmen uns in diesen Wochen oftmals die Kraft. Wir sind in unseren Wohnungen und Häusern auf uns selbst gestellt, wir vermissen Kinder, Enkel, Eltern, Freunde. Erst jetzt wird vielen von uns bewusst, was für ein Schatz es ist, ein gutes Netzwerk zu haben, wie wunderbar es ist, dass wir in „normalen Zeiten“ die Freiheit haben, die Menschen zu treffen, die uns viel bedeuten. Die Gegenwart wird von diesem winzigen Virus beherrscht. Die Gegenwart beunruhigt uns, aber eben auch die Zukunft. „Wie wird es weitergehen? Wie kann sich die Gesellschaft, die Wirtschaft, der Einzelne von dieser Zeit der häuslichen Isolation erholen.“ Fragen über Fragen.

Und da hinein kommt Paulus mit seinem: „Ich bin gewiss, dass mich nichts, aber auch gar nichts trennen kann von der Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus zeigt“. Mir hilft dieser Vers in diesen Tagen sehr. Er lässt mich immer wieder mit Zuversicht nach vorn schauen. Nein, ich will mich nicht in Verzweiflung treiben lassen. Ich möchte die Hoffungszeichen erkennen und bewusst wahrnehmen und dafür danken. Das gilt sowohl für die Worte der Virologen, die sich vorsichtig optimistisch äußern, aber in ganz besonderer Weise auch für das, was ich in unseren Gemeinden erleben und sehen kann: viel Zusammenrücken auf ganz ungewohnte Art und Weise. Ja, viele sind allein, müssen aber durch freundliche Kontakte nicht einsam sein. Bewundernswertes wird geleistet von vielen Menschen. Hunderte von Medizinstudierenden haben sich bereit erklärt in Kliniken zu helfen, in unseren Städten und Dörfern haben sich Menschen zusammengetan, um Hilfe anzubieten beim Einkaufen oder dadurch, dass sie telefonieren. Unsere Besuchsdienste kümmern sich mit Briefen oder Mails. Welch schöne Zeichen sind das Singen abends aus den Fenstern und Gärten, das Anzünden von Kerzen in tausenden von Haushalten, das Glockenläuten und das gemeinsame Gebet. Nein, wir verharmlosen diese Zeit nicht. Gerade die Bibel nimmt die Realitäten mit Dunkelheit und Licht wahr, aber trotzdem möchte ich weiterhin mit Nachdruck und Überzeugung sagen: „ich bin gewiss...“

Ich bin gewiss, dass Beten gut tut und hilft, dass die Liebe Gottes in Jesus Christus in kleinen und großen Dingen erkannt werden möchte. Ich bin gewiss, auch in diesen Zeiten, mich nichts trennen kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.

Amen